

Texte, die einzige in ottonischer Zeit in St. Gallen entstandene Vita und ihre salische Überarbeitung, sind durch das Buch Eva Irblchs teils neu erschlossen, teils neu zur Diskussion gestellt worden. Die Veröffentlichung fördert die Kenntnis der ottonischen Epoche, obwohl sie nicht direkt mit der Reichsgeschichte befaßt ist, doch an einem wesentlichen Punkt.

Walter Berschin

Maurice Coens, *Un ancien témoin retrouvé de la „Vita Magni“ d'Otloh* (Ms. Kynžvart 20.D.22.II), *Analecta Bollandiana* 88 (1970) S. 129—139. — Die genannte Hs. stammt aus der Abtei Ochsenhausen und enthält u. a. die Vita des hl. Mang (aus Füssen, BHL 5163) Otlohs von St. Emmeram in einer Kopie aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. Coens ergänzt durch die Varianten der Hs. aus Kynžvart (früher Königswart, Böhmen) seine Ausgabe der Vita in den *Analecta Bollandiana* 81 (1963) S. 159—227.

G. S.

Valerie M. Lagorio, *Pan-Brittonic Hagiography and the Arthurian Grail Cycle*, *Traditio* 26 (1970) S. 29—61, zeigt gemeinsame hagiographische Motive in der Gralsage und einer Gruppe keltischer Heiligenleben auf.

G. S.

Denis Bethell, *The Lives of St. Osyth of Essex and St. Osyth of Aylesbury*, *Analecta Bollandiana* 88 (1970) S. 75—127. — In einer äußerst scharfsinnigen Untersuchung gelingt es dem Vf., die verwickelte Überlieferungsgeschichte der Nachrichten über die hl. Ositha aus Essex (7. Jh.) zu klären und aus späteren Exzerpten und liturgischen Texten die verlorene von Wilhelm von Vere (12. Jh.) verfaßte Vita zu rekonstruieren. Dabei sind nicht nur die Verwechslungen mit einer zweiten Heiligen gleichen Namens aufzuklären, sondern auch interpolierte Nachrichten, die aus Viten der hl. Modwenna eingedrungen sind, auszusondern. Der Vf. erweist sich als gründlicher Kenner nicht nur auf dem Gebiet der englischen Lokalgeschichte, sondern auch auf dem der allgemeinen Hagiographie.

G. S.

Jerome F. O'Malley, *An Introduction to the Study of the Hymns on St. James as Literature*, *Traditio* 26 (1970) S. 255—291, sammelt die hagiographischen Topoi der Verehrung des Apostels Jakob d. Ä. aus den in den *Analecta Hymnica* gedruckten Zeugnissen.

G. S.

Hansjörg Wellmer, *Persönliches Memento im deutschen Mittelalter*, phil. Diss. Freiburg/Br. 1969, 124 S. — Als „persönliches Memento“ bezeichnet der Vf. Nekrolog-Einträge, die auf Grund persönlicher Beziehungen des Verstorbenen zum Eintragenden (dem „Gedächtnisträger“) ausgewählt sind. Solche „Gedenkaufzeichnungen persönlichen Ursprungs“ sieht der Vf. als charakteristisch für die Periode vom 9. bis zum 12. Jh., und nur für diese Zeit; bei späteren Nekrolog-Einträgen sei das Auswahlprinzip nicht mehr mit persönlichen Beziehungen zu den Verstorbenen zu erklären. Daraus meint der Vf. auf ein verändertes Gesichtsbild der Geistlichkeit seit dem Ende des Investiturenstreites schließen zu können. Erwartungsgemäß widersetzen sich die Quellen einer reinlichen Scheidung in persönliche und nicht-persönliche Gedenkaufzeichnungen: Ein Ebersberger Obituar wird als nicht-persönliches Memento klassifiziert, weil sein „Inhalt ausschließlich von der Geschichte der Ebersberger Stiftung bestimmt ist“ (S. 119). Eine vergleichbare Erscheinung bei nekrologischen Aufzeichnungen des Erzbischofs Tagino von Magdeburg, die als persönliches Memento reklamiert werden, wird folgendermaßen begründet: „Hier zeigt sich eine bemerkenswerte Identifizierung des Gedächtnisträgers mit der ihm anvertrauten Kirche“ (S. 56); der Leser aber wäre geneigt, auch dem Abt Rudpert von Ebersberg eine Identifizierung mit seinem Kloster zuzubilligen. Noch erstaunlicher ist es für jemanden, dem diese Art Nekrologien-Genera nicht vertraut sind, wenn er die Aufzählung einer